



**Ein „brauchbarer Beamter“ werden
Aus den Jugenderinnerungen des Schauspielers Albert Florath**

Der Minden-Ravenberger 2006

Seite 69-73

von Joachim Wibbing

Als „lüttken Amtmann“ bezeichneten ihn seine Kollegen, weil er oft in geselliger Runde und zu vorgerückter Stunde Schwänke aus seiner Jugend zum Besten gab; Geschichten, die auch auf dem früheren Amt Schildesche spielten. Albert Florath bewies dann sein schauspielerisches Talent. Geboren wurde er allerdings nicht in Schildesche, sondern in Bielefeld im Jahre 1888. Seine Eltern, Josef und Mathilde Florath, waren aus dem Kreis Olpe in die damals aufstrebende Stadt gezogen. Der Vater arbeitete bei der 1865 gegründeten Nähmaschinenfabrik Baer und Rempel, nach 1879 besser bekannt als „Phoenix“. Die Familie wohnte zuerst in der Siechenmarschstraße. Albert war das älteste von insgesamt sieben Kindern, wobei zwei schon früh starben. Er wuchs an der Heeper-, dann an der früheren Alleestraße in der Nähe des Hauptbahnhofs auf und absolvierte 1906/07 einen Ausbildungsabschnitt als Amtmannsanwärter beim Amt Schildesche und im folgenden Jahr beim Amt Delbrück. Im Herbst 1908 ging er nach Schwabing und avancierte in den folgenden Jahrzehnten zu einem der meist beschäftigten Schauspieler Deutschlands. An mehr als 180 Filmen wirkte er mit. Lange gehörte er dem Staatstheater am Gendarmenmarkt in Berlin an, sprach Rollen im Rundfunk und wurde 1938 zum Staatsschauspieler ernannt. Heute kennen viele Zeitgenossen zwar nicht seinen Namen, dafür aber sein markantes Gesicht umrahmt von den weißen langen Haaren, spätestens seitdem sich der Streifen „Die Feuerzangenbowle“ aus den 40er Jahren mit Heinz Rühmann - als dem Schüler „Pfeiffer mit drei -f-“ - zum Kultfilm entwickelte. Albert Florath



Aus den Flammen der „Feuerzangenbowle“ (1943) steigen die Erinnerungen auf. Das Szenefoto zeigt in der Mitte den Charakterdarsteller mit dem Charakterkopf, Albert Florath. (Foto: „Das gab’s nur einmal“, 1956)

gehörte nämlich in der Anfangsszene zu den Herren, die beim Genuss der Bowle den bekannten Schriftsteller, verkörpert von Rühmann, veranlassen, in eine Schuluniform zu schlüpfen und den Lehrern gehörig Streiche zu spielen. Hier ist augenfällig das angelegt, was Florath immer war: „der König der kleinen Rolle“.

Im Minden-Ravensberger erinnerte sich der bekannte Schauspieler im Jahr 1942 an seine Kinderzeit in Bielefeld wie folgt: „Wir wohnten in der Alleestraße (heute Brökerstraße, der Verf.) in der Nähe der Pottenau, in deren schönem Gutshause einmal Friedrich der Große gelegentlich einer Truppenbesichtigung übernachtet hatte. ... Mein Elternhaus war ein altes, kleines, bäuerliches Fachwerkgebäude mit einem schiefen Holzgiebel, aber drinnen herrschten ein gerader Sinn und eine strenge Zucht. In der großen, romantischen Wohnküche stand eine blankgeputzte Messingpumpe über dem Spülstein, und über dem Herde war ein nach oben und unten verschiebbarer, schön geformter Rauchfang, ebenfalls aus blankem Messing. Das Haus war von einem Vorgarten mit vielen Blumen - darunter



die prächtigsten Pfingstrosen, der besondere Stolz meiner Mutter - einem geräumigen Hofe mit Bleiche und einem großen Gemüse-, Obst- und Beerensträuchergarten umgeben. Dazu hatten wir noch eine Wiese und einen Kartoffelacker. Im Stalle grunzten zwei Schweine, meckerte eine Ziege und gackerten etwa 30 Hühner. Meine Aufgabe war es, die Gartenwege, den Hof und den Hühnerstall stets sauber und im Stande zu halten, was ich mit größter Freude und Gewissenhaftigkeit besorgte.“ Dass die Familie in bescheidenen

Verhältnissen lebte, zeigt sich daran, dass der kleine Albert Mädchenkleider auftragen musste. Tief bedauerte er, dass sein erster Matrosenanzug von einem Riesenschnauzer zerrissen wurde, weil er der Hundehütte zu nahe gekommen war.

Auf dem benachbarten Kesselbrink gastierte manchmal ein Zirkus, was den jungen Florath sehr beeindruckte: „Es wurden die riesigen Zelte des größten Zirkus der Welt damals, Barnum und Bailey, aufgeschlagen. Dieser amerikanische Zirkus machte, während noch die riesigen Manegezelte – drei an der Zahl – auf dem Kesselbrink aufgebaut wurden, einen märchenhaften Umzug durch die Stadt. Da gab es Löwen und Tiger, die ein unheimliches Knurren hören ließen, edle Vollblutpferde, massige weiße Elefanten, weniger intelligente Kamele und eitle Giraffen. Auf ihnen saßen buntgekleidete Reiter, und drei Musikkapellen entfesselten reißende Ströme schmetternden Klangs. Eine hergezauberte wilde Karawane. Wir hatten schulfrei; aber es war leider ein regnerischer Tag. Nachmittags und abends waren die Vorstellungen in dem drei Manegen beherbergenden gewaltigen Zelt, das während der letzten schon abgebrochen wurde, um am nächsten Tage in Minden wieder aufgebaut zu werden. Von einer Mitternacht zur anderen währte der Zauber der ragenden Zelte, der bunten Lampen, prasselnder Feuerwerke, seltsamer Abnormitäten aller Tierrassen, erregenden Tiergebrülls und lärmender Zurufe. Am anderen Morgen exerzierten die 55er (die Soldaten der Bielefelder Garnison, der Verf.) nach

dem preußischen Infanteriereglement wieder auf dem Kesselbrink. Farbenschreiende Zirkusplakate hielten noch für längere Zeit die Erinnerung an diesen Zirkusspuk fest.“

Florath besuchte die katholische 7. Bürgerschule, die heutige Klosterschule; später dann das Ratsgymnasium. An diese Zeit erinnerte er sich so: „Auf dem Gymnasium hatte ich neben wenigen verkalkten Banausen viele prachtvolle, hervorragende Lehrer. So den alten Professor Perthes – Otto Bock genannt. Er war ein Verwandter von Matthias Claudius und wusste lebendig von Ernst Moritz Arndt zu erzählen, den er noch selber in Bonn gesehen und gehört hatte. Dann den herzensguten Professor Wilbrandt – Doktorchen genannt – den Begründer des Ravensberger Heimatmuseums. Er war ein edler Mann mit einem würdigen Vollbart, dem eine Rückgratverkrümmung etwas Rührendes verlieh. Er war in Hamburg gewesen, als dort die Cholera wütete und hatte im Kampf gegen die Seuche wacker mitgeholfen. Darauf waren wir stolzer als er selber. Er pflegte in der Botanik die Beschreibung der verschiedenen Blütenarten in solcher schnurrigen Weise zu diktieren: ,2 l. 2 k. Stbg. a. d. Frb. 1 l. Gr. (= 2 lange, 2 kurze Staubgefäße auf dem Fruchtboden, 1 langer Griffel). Auch der ritterliche und sehr interessant dozierende Historiker Professor Dr. Schrader wird mir unvergesslich sein.“

Floraths Vater war an einer gediegenen beruflichen Existenz gelegen. Deshalb sollte der Sohn Beamter werden. Anfang 1906 trat der 17-jährige seine Ausbildungszeit in Schildesche an: „Nachdem ich noch die Gymnasien in Brakel und Paderborn besucht hatte, wurde ich in Schildesche Amtmannsanwärter beim Amtmann Brendel, einem gerechten und für die Interessen seines Bezirks streitbar sich einsetzenden Beamten. In den Amtsstuben habe ich das Leben kennen gelernt und wertvolle Erfahrungen für meine Kunst gesammelt. Ich möchte hier eine lustige Anekdote erzählen. In Schildesche gab es einen harmlosen Säufer, Gottlieb mit Vornamen, der viele schneidige und schaurige Soldatenstücke aus dem siebziger Feldzuge (der deutsch-französische Krieg 1870/71, der Verf.) erzählte; obwohl er nur in Minden die gefangenen Zuaven bewacht hatte. Er war auf der Trunkenboldsliste, und kein Wirt durfte ihm alkoholische Getränke verabreichen. Da lief er nun mit einem Korbe Kartoffeln umher, obwohl er auf dem Altenteil bei seinem Sohne, einem Landwirt, wohnte und

nie Kartoffeln zu kaufen brauchte. Unter den Kartoffeln hatte er seine Schnapsflasche versteckt, die er sich in Heepen oder Brackwede oder in Bielefeld mit Korn füllen ließ. Das wusste jedes Kind und besonders der Gendarm und der Polizeisergeant. So wurde dieses schnurrige, lustige und listige Männchen immer wieder erwischt. Als der Amtmann ihn wieder mal verwarnen mußte – ich war dabei – bat Gottlieb inständig mit gefalteten Händen: ‚Och Här Amtm’, n’ kleinen Ort (= ¼ Liter), nich mähr und nich weniger – oder auk man bloß n’ lüttket Hälweken, bitte, bitte, es bekömmst so schön und is doch man so’n kurz Endken in’n Halse, wo et lecker schmeckt.‘ Wir mussten herzlich lachen, Gottlieb blieb auf der Liste und trank trotzdem weiter.“

In seinem Lebenslauf, den er für die Amtsverwaltung Delbrück verfasste, schrieb er über die Schildescher Zeit: „ Seit dem 3. Januar 1906 bin ich als Verwaltungsanwärter bei der Verwaltung der Ämter Schildesche-Jöllenbeck beschäftigt, wo ich Gelegenheit hatte, mich in allen Zweigen der Gemeindeverwaltung auszubilden und selbständig einen Teil der laufenden Sachen zu erledigen, sowie Berichte und andere Schriftstücke zu entwerfen.“

Als er am 7. Februar 1907 Schildesche verließ, um nach Delbrück zu gehen, attestierte ihm der Amtmann Brendel, dass „Florath bemüht (war), den an ihn gestellten Anforderungen in jeder Weise gerecht zu werden, was ihm infolge leichter Auffassungsgabe auch nicht schwer fiel“. Und weiter: „Ueber seine Charakter-Eigenschaften, sowie das dienstliche und ausserdienstliche Verhalten ist mir nichts Nachteiliges bekannt geworden. So wünsche ich demselben für seine fernere Laufbahn guten Erfolg aus der Ueberzeugung heraus, dass er bei seinem Streben ein brauchbarer Beamter werden wird.“

Im selben Jahr setzte er seine Ausbildung fort, wie er berichtet: „Von Schildesche kam ich zum Amtmann Schrader nach Delbrück bei Paderborn, wo man noch an den alten Sitten, Trachten und Gebräuchen festhielt. Da gab es einen Nachtwächter mit Kapuzenmantel, mit Hellebarde und Blashorn und einen alten Kuhhirten, den die Leute ‚Kleinfijäuleken‘ nannten. Er war von geringer Größe, hatte früher die Schweine (die Fickeln) gehütet und hieß Joseph; daraus entstand zunächst ‚Fickeljäusken‘ und

dann ‚Kleinfjåuleken‘. Ein schöner Name. Wenn der nun seine Kühe auf die Hude (Gemeindeweide) trieb, trug er ein dickes, verschlissenes Märchenbuch, in Zeitungspapier eingewickelt, mit großen bunten Bildern bei sich. Aus dem las er den Kindern, die ihn gern und häufig auf der Weide besuchten vor; das heißt, er konnte gar nicht lesen; er zeigte den Kindern die Bilder und erzählte ihnen lange Märchen, die er sich ausdachte und mit blühender Phantasie ausschmückte unter Tränen der Rührung und Freude. Die ihm vertrauten Erscheinungen der Natur gewannen in den Geschichten ein seltsam poetisches Leben. Es durfte aber kein Kind in das Buch gucken, während er so tat, als ob er vorläse. Wenn er dann bei Sonnenuntergang mit seinen Kühen nach Hause ging, blies er am Ortseingang das Signal: ‚Die Stalltüren auf!‘ und sang dieses schöne Lied:

De Sunne geht unner,

Dat giw mui kein Wunner,

Die Moond kümmet wujer

Mit golden Papuier,

De Eckern (Eichen) sind laank

De Piärde (Pferde) sind blaank,

De Kögge (Kühe) sind dicke,

Hätt Miälke inne Titte,

Drei Diumen (Daumen) dicke.

Hallialoh, hallialoh!

Hallialoh rin!

Dann blies er den Zapfenstreich, und die Kühe gingen auseinander, jede in ihren Stall.“

Gegen Ende seiner Delbrücker Zeit ereignete sich ein kleiner Vorfall, der ihn in Konflikt mit der Obrigkeit brachte. In der Nacht vom 18. zum 19. Juli 1908 war Florath laut singend und rufend durch den Ort gezogen. Dafür wurde ihm eine Geldstrafe von 6,00 Mark auferlegt. Mitte September wurde festgestellt, dass dieses Bußgeld nicht eingetrieben werden konnte, weil Florath mittlerweile nach München übersiedelt war. Der Delbrücker Amtmann hatte bei Floraths Vater Partei für die schauspielerischen Berufswünsche des Sohnes ergriffen und entsprechend zwischen den beiden vermittelt. Zuständigkeitshalber gingen die Akten nun nach München. Die Geldstrafe hatte sich mittlerweile wegen der Gebühren auf

9,02 Mark erhöht. Ersatzweise könne der junge Albert auch einen Tag Strafe absitzen. Am 19.10.1908 stellte der angehende Schauspieler ein Strafaufschubsgesuch, das er mit „Albert Florath, Privatstudierender der Philosophie und Culturgeschichte“ unterzeichnete. Doch es half nichts: am 6.11.1908 um 4 ½ Uhr musste er seine eintägige Strafe antreten.



Albert Florath starb 1957 im württembergischen Gaildorf. Sein Wunsch mit 70 Jahren noch einmal in Bielefeld zu spielen, ging nicht in Erfüllung. Der renommierte Theaterkritiker Friedrich Luft charakterisierte ihn in einem Nachruf in der Süddeutschen Zeitung wie folgt: „Er war ein großer Chargenschauspieler. Zentralrollen, solche, die die Bühne allein füllen, hat er selten gespielt. Er war ein Meister der behäbigen, eindrucksvollen Nebenrolle. Er war in zahllosen Rollen herrlich“. Luft kommt zu dem Schluss, dass das „wertvolle Raritätenkabinett großen Chargendarsteller ... wieder kleiner geworden“ sei.